Morgenträume

Autor(en): **Schubert, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1925-1926)**

Heft 7

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-667370

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„So hast Du das Herz aufbewahrt, Faith!" sagte er endlich.

„Ja", sagte sie und wurde tiefrot; dann, heiterer: „Und was sonst hast Du mir von überm Meer gebracht?"

„Faith!" erwiderte Ralph Cranfield; er sprach, unwiderstehlich getrieben, die Schicksalsworte aus: „Ich habe Dir nichts gebracht als ein schweres Herz. Darf es an Deinem ruhen?"

„Dieses Zeichen, das ich so lang getragen," sagte Faith und legte den zitternden Finger auf das Herz, „bedeutet Dir: Du darfst!"

„Faith, Faith!" rief Cranfield und schloß sie in die Arme, „Du deutest mir meinen schwärmerischen, müden Traum!"

So war der wunderliche Träumer endlich wach. Den geheimnisvollen Schatz zu finden, sollte er die Erde um seiner Mutter Haus bestellen und ihre Früchte ernten! Statt als Feldherr zu gebieten, als König oder Priester zu herrschen, sollte er die Kinder des Ortes regieren! Nun war ihm auch das Bild der Traumjungfrau verblaßt, und an ihrer Stelle sah er die Spielgefährtin seiner Kindheit! Wollten nur alle, die so unbegrenzte Wünsche hegen, um sich blicken, wie viele von ihnen fänden ihren Pflichtenkreis, ihr Wohlergehen und Glück in dem Bereich und an eben dem Ort, den die Vorsehung ihnen zugewiesen. Glücklich, wer das Rätsel löst, ohne müde die Welt zu durchwandern, ohne sein Leben nutzlos zu verschwenden!

übersetzt von Herbert Steiner.

Morgenträume.

Dem Frühling kann es gar nicht schaden,
wenn er heut unbesungen bleibt;
in freier Luft die Seele baden
ist mehr, als wenn man Verse schreibt.

Ade nun, meine stille Klause!
Wenn mich die Muse suchen sollt',
so sag' ihr, ich sei nicht zu Hause,
weil ich einmal spazieren wollt'.

Ganz frühe schleiche ich mich leise
davon, gelockt vom Vogelschall;
und fragt man mich: „Wohin die Reise?"
Weiß nicht! der Mai ist überall.

Und sollte ich den Platz entdecken,
den ich wohl nie auf Erden traf,
da will ich mich ins Grüne strecken
und blinzeln nur, halb wie im Schlaf.

Ich weiß auch nicht, wie lang' ich säume,
Verschwendung treib' ich mit der Zeit
und spinne meine bunten Träume
hinüber in die Ewigkeit.

So frei von irdischer Beschwerde,
dem Höchsten nah in stillem Glück, —
ich weiß nicht, wie ich finden werde
in meine kleine Welt zurück.

Das ist für Seele und für Sinne
ein auserwählter Gnadentag . . .
Und plötzlich ward ich lachend inne,
daß ich noch in den Federn lag!

M. Schubert, Feldmeilen.

Der Abschied.

Skizze von Maria Ulrich.

Jeden Morgen kam sie über den Perron zum Frühzug. Im Winter noch in dem tiefen Dunkel langer Winternächte, die schlanke Gestalt verhüllt von wildem Schneegestöber, die kleine, unbehandschuhte Hand krampfhaft am Schirmgriff. In der Hast entquoll ihr manchmal ein atemloser, beängstigender Husten.

Lokomotivführer Virgil Andree, der gewöhnlich für den Frühzug verpflichtet war, bemerkte sie voll Mitleid. So ein armes, krankes Kind, so schutzbedürftig und dem harten Kampf ums tägliche Brot preisgegeben. Einmal, man hatte die blaue Dämmerung der Vorfrühlingsmorgen mit der frischen, köstlichen Luft und dem Lied der Amsel, kam sie sehr früh und Andree begegnete ihr. Sie war eine kleine Brünette mit reichem, lockigen Haar und tiefen, grauen Augen, daß man darob die dürftige Konfektion nicht beachtete.

Andree grüßte. Das Mädchen dankte verwundert. Von dieser Begegnung an grüßten sie sich in schweigendem Verstehen. Auch er